

VIERTER ADVENTSONTAG 2020

οτι ουκ αδυνατησει παρα του θεου παν ρημα

Denn bei Gott ist nichts unmöglich

Die Szene der Verkündigung Jesu ist eine oft gehörte Evangelienstelle, sie ist vermutlich sogar die in der Liturgie meist gelesene Perikope überhaupt. Und solche Texte bringen es mit sich, dass wir sie genau zu kennen meinen, jeden Satz, ja jedes Wort verstehen...

Und doch ist es gerade bei solch wohl vertrauten Stellen auch so, dass wir vieles gar nicht recht hören, sogar vieles einfach überhören.

Worum geht es hier, oder besser: Um wen geht es hier eigentlich? Nicht um den Engel, aber auch nicht so sehr um Maria! Es geht um Jesus, dessen Geburt angekündigt wird. Und die meisten Aussagen des Engels beziehen sich auf ihn:

Er wird groß sein und Sohn des Höchsten heißen; er wird auf dem Thron seines Vaters David sitzen; er wird in Ewigkeit herrschen, er hat mit Gottes Geist und der Kraft des Höchsten zu tun.

Wenn wir uns das alles genauer ansehen, entdecken wir viele Bezüge zum Alten Testament, nicht nur durch die Nennung von Jakob und König David. Es geht um Gottes Heilsplan, der von Anbeginn für uns Menschen mitgedacht ist, also nicht einfach um etwas ganz unerhört Neues, das da über Maria und mit ihr über die ganze Menschheit hereinbrechen würde! Es geht vielmehr darum, dass Gottes Geschichte mit seinem Volk einen weiten Bogen spannt über die Zeiten hinweg. Und in der Verkündigung der Geburt Jesu verdichtet sich dieser Bogen auf einen Punkt der Geschichte, auf ein ganz kleines, bescheidenes Geschehen in der stillen Kammer Marias:

Gott spricht zu ihr.

Gott spricht zu Menschen, wie er immer wieder zu Menschen gesprochen hat, zu Abraham, zu Mose, zu David.

Gott spricht auch zu uns, zu mir und dir.

Was wir brauchen, ist ein hörendes Herz, offene Sinne für Ihn und das, was Er mir sagen will.

Gott spricht uns an, auch in diesem Jahr 2020 hat Er immer wieder zu uns gesprochen. Ob und wie wir Ihn verstehen, verstanden haben, das können wir

jetzt noch gar nicht mit Gewissheit sagen, denn Sein Sprechen zu uns verstehen wir meist erst im Rückblick.

Das war bei Maria nicht anders, denn sie hat ja nicht voraussehen können, welche Zukunft ihr durch die Geburt dieses Kindes bereitet werden würde. Das hat sie erst nach und nach erfahren dürfen – und müssen. Da gab es viele Härten, vieles, das nicht leicht zu verstehen und zu ertragen war, denken wir nur daran, dass sie unter dem Kreuz ihres Sohnes hat stehen müssen!

Im Rückblick hat sich für Maria vieles erhellt. Und wenn wir werden zurückblicken können auf dieses Jahr 2020 mit seinen vielfältigen Herausforderungen und Prüfungen, die uns da auferlegt waren und noch immer sind, dann wird sich auch für uns vieles erhellen. Wir werden sehen dürfen, dass unser Gott bei uns war, so wie Er durch die Heilsgeschichte immer mit seinem Volk war, wenn dieses Ihn auch phasenweise nicht erkannt oder sogar nicht gewollt hat.

Im Hier und Heute dürfen wir aber auch fragen: „Wie soll das geschehen?“ Und wenn wir nur zur Antwort bekommen: „Bei Gott ist nichts unmöglich!“, dann ist das zwar noch keine Erklärung, noch keine Lösung. Aber es gibt die Richtung vor, in die wir blicken und gehen dürfen: Wir gehen nicht allein, wir haben den in unserer Nähe, der auf uns zukommt, der heilig und Sohn Gottes genannt wird.

Wie Maria damals können wir heute noch nicht wissen, was auf uns zukommt, aber ihre Bereitschaft darf uns Vorbild sein, kann uns Mut machen, das Wagnis des Glaubens einzugehen, des Glaubens an unseren Gott, bei dem nicht unmöglich ist. Er will uns Zukunft und Hoffnung geben, und aus dieser Hoffnung können wir leben und uns den Widrigkeiten des Lebens stellen, aber uns auch der großen Geschenke Gottes an uns erfreuen, in diesen Tagen vor Weihnachten vor allem an den Zeichen Seiner Nähe, die uns in den vertrauten biblischen Texten und den vielen Symbolen der Adventzeit begegnen, vor allem in den brennenden Kerzen, durch die Sein Licht in unsere Herzen dringen will.

So wollen wir mutig sagen: Mir geschehe, wie du es gesagt hast – und das, was Gott uns sagt, ist nicht drohender Untergang, sondern aufblühende Zukunft im Kommen seines Sohnes, zu dem Maria ja gesagt hat, zu dem auch wir ja sagen wollen, denn er ist unser Herr und Erlöser, der uns auch aus diesen unseren dunklen Zeiten in sein wunderbares Licht führen wird. Wir wissen nicht, was auf uns zukommt, aber wir wissen, dass Er auf uns zukommt, und das verunsichert nicht, das lässt uns aufatmen und erhobenen Hauptes vorausblicken.